

Bezug - Preis
Für die Subskribenten 2 50
Für die Post 2 75
Einzelhefte 5 Pf.

Halleische Zeitung.

Seitige - Gebühren
Für die Anzeigen
Für die Inserate

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition
Halle, SchulstraÙe 57.

Halle a. S., Freitag 11. März 1898.

Deutscher Reichstag
59. Sitzung vom 10. März 1898.

Deutsches Reich.

Gestern Morgen unternahm der Kaiser einen Spaziergang und besuchte dabei das Denkmal der Königin Luise im Tiergarten.

Die Kaiserin hat die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts. Um 10 1/2 Uhr empfing der Kaiser den schwedischen Gesandten Gude in Audienz.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Qualungen auf dem Lande und Verbot der Abwanderung minderjähriger Personen ohne Genehmigung ihrer Eltern in der Verfeinerung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

telegraphisch, daß in Gemäßheit der Bedingungen des zwischen Deutschland und China abgeschlossenen Vertrags die deutschen Truppen nunmehr die Städte Kioaschow und Timu räumen werden.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern die Beratung des Ordinariums des Marineetat's fortgesetzt.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 10. März 1898.

In Erledigung eines schleunigen Antrages Zimmermann beschloß das Haus zunächst einwillige Einstellung eines gegen den Abg. Müller-Waldbach stehenden Privatklageverfahrens.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Die Kaiserin hat sich am 10. März im Schloss Charlottenhof in Potsdam, um der Beschäftigung der Kaiserin zu gedenken.

Cournotierungen

der Berliner Börse vom 10. März. (Ergänzung-Courf.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with 2 columns: Bond name and price. Includes items like Reichsanleihe 1880, Preuss. Anleihe 1880, etc.

Ansländische Fonds.

Table with 2 columns: Foreign bond name and price. Includes items like Preuss. Anleihe 1880, etc.

Deutsche Hypothek-Bankbriefe.

Table with 2 columns: Mortgage bond name and price. Includes items like Hypothek-Bankbriefe, etc.

Gleichen-Stamm-Obligations.

Table with 2 columns: Equal stock bond name and price.

Staatsschulden 66-69 gar.

Table with 2 columns: State debt name and price.

Staatsschulden 66-69 gar.

Table with 2 columns: State debt name and price.

Gleichen-Stamm-Obligations.

Table with 2 columns: Equal stock bond name and price.

Gleichen-Stamm-Obligations.

Table with 2 columns: Equal stock bond name and price.

Bank-Aktien.

Table with 2 columns: Bank stock name and price.

Obligations in der Berliner Börse.

Table with 2 columns: Bond name and price.

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Table with 2 columns: Mining and smelting stock name and price.

Industrie-Aktien.

Table with 2 columns: Industrial stock name and price.

Bank- und Kredit-Aktien.

Table with 2 columns: Bank and credit stock name and price.

Industrie-Aktien.

Table with 2 columns: Industrial stock name and price.

Bank- und Kredit-Aktien.

Table with 2 columns: Bank and credit stock name and price.

Industrie-Aktien.

Table with 2 columns: Industrial stock name and price.

(Bank.) Diskonto.

Table with 2 columns: Discount name and price.

Umschlag-Courf.

1 St. 100 = 1.70 St. 1 St. 100 = 1.70 St. 1 St. 100 = 1.70 St.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table with 2 columns: Gold, silver, and paper money name and price.

Leipziger Börse vom 10. März.

Table with 2 columns: Leipzig stock exchange name and price.

Ansländische Gleichen-Prioritäts-Obligations.

Table with 2 columns: Foreign equal stock bond name and price.

Bank- und Kredit-Aktien.

Table with 2 columns: Bank and credit stock name and price.

Industrie-Aktien.

Table with 2 columns: Industrial stock name and price.

Den verehrl. Abonnenten empfehlen wir unsere äusserst praktisch gearbeiteten und daher so sehr beliebt gewordenen

Sammel-Mappen

zum Sammeln der einzelnen Beilagen und zwar für: Illustriertes Unterhaltungsblatt. — Hallescher Courier. — Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Verlag der „Halleschen Zeitung“ Landeszeitung für die Provinz Sachsen, Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Bekanntmachung.

Zur Feierleistung des Polizeirechts der Landbewohner ist die Einrichtung getroffen, dass die Landbewohner auf ihren Besitzungen gewöhnliche und einschneidende Friedhöfen, Bestattungen, Begräbnisstätten, Sendungen mit Verhinderung bis 400 Mark und wenn sie sich nicht untergebracht werden können, auch Pakete auf Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtes oder zur Beförderung unterwegs annehmen haben.

Kaiserliches Postamt 1. Starke.

Die Abfertigung des Martinsberges von der Gr. Steinstrasse bis zum Grundstück Martinsberg 4 soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Das schöne Haus mit Garten, Weinberg, 1. Halle, verkaufe ich billig und unter den denkbar günstigsten Bedingungen.

L. Vogel, pens. Steuerbeamter, Leipzig, II, Reichsstraße 10, I.

Tausch. Mein Zinshaus

in Frankfurt a. M., beste Wohn-, vermietet, wenn befreit, Neuen-Heberich, a. Hb, der Steuern, Zinsen z. M. 4850, kaufe auf Landgut, Terrain, Villa od. industr. Werf. D. F. unt. Gölfer, J. 179 an Hausstein & Vogel, Frankfurt a. M.

6 elegante Reit- und Wagenverbrüchen im „Nothen Hof“ von Freitag früh zum Verkauf.

Ein geeignetes Arbeitspferd hat zu verkaufen. P. Vogel, Steingräbendorf.

Prima Norweg. Blodreis

verlaufen magnumweise Aug. Lanckhals & Co., Altona, 1907

Zwiebelsamen

der großen, gelben Zitroner, 1 kg 3 Mk., bei Vorname größerer Vorrat billiger, hat abzugeben. Tomäne Schlabach bei Ködau.

Geldschrank

sehr guter Schrank sehr billig zu verkaufen. Der Schrank steht in Halle. Maschinenfabrik Arnold & Petzold, Chemnitz-Altendorf.

Magnum bonum-Saatkartoffeln

hat mehrere 100 Ctr. abzugeben (2938) R. Behfeld, Gömannsdorf b. Riemberg.

Harzer Gips

in vorzüglicher Qualität beziehen Sie an billigen von G. A. Müllges, Gipswerk, Zangerhausen, Mit 2 Beilagen.



[Nachdruck verboten.]

Die Rose von Granada.

Roman von Jean Rameau.

Autorisirte Uebersetzung von Adolf Neuhoff.

Frau von Manzanil war zur Messe gegangen, und Lazar machte sich mit einer großen Baumscheere an einer Weißdornhecke zu schaffen, die die Grenze zwischen dem Obſtgarten und dem Park bildete. Die Hecke lief dicht an jenem Sommerdach vorbei, unter dessen Schatten Genoveva weilte. Aber die junge Schloßherrin schien nichts von den Schlägen der Scheere zu hören, mit denen Lazar die spröden Spigen der Weißdornzweige köpfte. Sie unterbrach ihre Lektüre nur, um mit sorglosen Rippen ein paar Töne irgend eines Liebes in die Luft zu schmettern.

Lazar hatte sich noch niemals so unglücklich und traurig gefühlt, wie jetzt.

Er hatte am Abend vorher seine Kleider und seine Mäſche in einen alten Rucksack eingepackt, den Frau von Manzanil ihm geliehen hatte. Und er hatte auch nicht vergessen, seinen ersten Rosenkranz, das Stückchen Schwarzbrot, das man ihm beim Verlaſſen des Klosters zugesteckt hatte, und auch das verwelkte Haibekraut, mit dem Fräulein von Sartilly einst Martins Fliegenetz geſchmückt hatte, beizupacken.

Weshalb nahm er eigentlich diese Blume mit? Saß die Geberin doch heute, wo er Bontucq verlassen sollte, einige Schritte von ihm entfernt, sang lustige Weisen, war fröhlich und guter Dinge und bekümmerte sich um ihn nicht mehr als um die anderen Dienſtboten des Schloſſes, die in ihrer Nähe arbeiteten! Ohne Zweifel, schon wenige Wochen nach seiner Abreise würde sie ihn vergessen haben!

Die Thurmuhre von Montſégur ſchlug neun, und in dem blauen Thale, das sich von Bontucq nach Norden zu öffnete, hörte man ein fernes Rollen: die Bayonner Eisenbahn! Und Genoveva ſang!

Lazar konnte jedes Wort verstehen, das ihrem Munde entſtrömte. Da vernahm er plötzlich jene schöne getragene Weiße, die ihm all die Zeit im Gedächtniß geklommen war und die wiederzuhören er so oft gewünscht hatte. Genoveva ſang:

„Oh pflücke diese Rosen,
Du theurer Ritter mein . . .“

Oh, wie die Erinnerung ihn packte! Ohne dieses Lied wäre vielleicht Alles anders gekommen, würde er das Kloster wahrſcheinlich nicht verlassen haben, würde er sein einfaches entſagendes Leben fortgeſetzt haben, und sein Herz würde niemals einem Andern gehört haben, als Gott!

„Oh pflücke diese Rosen
Und bring' sie mir herein!“

Wie gelähmt ſtand Lazar vor der Weißdornhecke. Er hatte nicht mehr die Kraft weiter zu arbeiten. Er ließ den Kopf ſinken und ſenkte. Da ſah er zwischen sich und dem jungen Mädchen einen großen, schönen Apfelbaum ſtehen, der über und über

mit lodenden, rothwangigen Äpfeln behangen war. Wie damals, an jenem schönen Abend, an dem er das Grab grub, nahm er einen von diesen Äpfeln herunter und gab ihn der Sängerin.

Genoveva blickte ihn voll an. Ihr weißes Gesicht wurde todtensbleich.

„Also Sie waren es, Lazar!“ ſagte sie mit weicher Stimme. „Ich hatte es wohl errathen!“

Sie ſchlug die Augen nieder und öffnete wieder ihr Buch. Ihr Athem ging ſchwer.

Und plötzlich küßte sie, ohne den Kopf zu erheben:

„Sie gehen jetzt also fort?“

„Nein, nein, jetzt nicht!“ rief Lazar ſchnell, „wenn Sie mir erlauben hierzubleiben. Oh, mein Fräulein, wenn Sie mit meinen Dienſten nicht zu unzufrieden ſind, ſo erbarmen Sie sich meiner und behalten mich noch auf dem Schloß! Wenn Sie wüßten . . . Oh, wenn Sie wüßten! . . .“

Er fühlte, wie heiße, glühende Worte auf seine Lippen kamen, die er nicht ausprechen durfte; er ſchluckte sie mit Gewalt hinunter und ſchwieg. Er ſtreckte die gefalteten Hände Genoveva entgegen und wollte vor ihr auf die Kniee niederfallen. Aber das junge Mädchen hatte die Augen geſchloſſen und ſchüttelte jetzt langsam seinen kleinen blonden Kopf.

„Nein!“ ſagte sie mit unſicherer Stimme.

Der letzte Blutstropfen ſchien ihr aus den Lippen zu entweichen.

„Nein! Es iſt beſſer, daß Sie abreisen, glauben Sie mir! . . . Ich bin ſehr zufrieden mit Ihnen, ganz gewiß! . . . Sie ſind in jeder Beziehung ein ausgezeichnete Arbeiter . . . und Jeder, hier wird Ihren Fortgang bedauern . . . Aber meine Tante hat Recht . . . Sie dürfen nicht länger Landarbeiter bleiben . . . Leben Sie wohl, Lazar!“

Und wie ein geſcheuchtes Reh flüchtete sie ins Haus.

Sinnend blickte Lazar ihr nach. Als er ſie nicht mehr ſah, brachte er die Baumscheere an ihren Platz, ging dann in den Stall zu Martin, ſetzte sich neben ihn auf das friſche Stroh ſtügte den Kopf in die Hände und weinte.

Hier fand ihn Frau von Manzanil am Nachmittag vor.

„Wie!“ rief sie unwillig, „Sie ſind hier und melden sich gar nicht? Man ruft und ſucht Sie ja bereits ſeit einer Viertelſtunde! Es iſt die höchſte Zeit, mein Verehrteſter! Ich bin ſchon ſeit fünf Minuten fix und fertig! . . . Aber nun vorwärts, beeilen Sie sich! Wir verſäumen ſonſt noch den Zug!“

Aber Lazar ſchien ſie nicht zu verſtehen. Die Alte ſah ſeine gerötheten Augen und errieth, daß er geweint hatte.

„Was? Thränen? . . . Ah, Sie möchten wohl Ihren alten Däſen auch zu dem Schokoladenfabrikanten mitnehmen, was? Unſinn! Wenn Sie wollen, werden wir Ihnen den alten Invaliden in Form von Beefsteaks zuſchicken; zu weiter iſt er ja nichts mehr nütze! Ich glaube, Sie wären wirklich im Stande, ihn mit in unseren Waggon zu nehmen!“

Lazar hob jetzt den Kopf in die Höhe. Die Spötteleien der Alten kamen ihm ſehr willkommen. Wie er aus ihnen

ersah, glaubte sie, daß seine Thränen um Martins willen geflossen waren, und der äußere Schein war damit gerettet.

Als er aber jetzt auf dem Hofe Fräulein von Sartilly zu Pferde steigen sah, brachen seine Thränen von Neuem hervor.

„Sangre de Dios!“ stuchte die Gräfin, ihre Hände in die Seite stemmend. „Ist mir schon jemals ein so thörichtes Mensch vorgekommen!“

Und ganz dicht an Lazar herantretend, fügte sie in strengem Tone hinzu:

„Wollen Sie mir jetzt folgen, ja oder nein?“

„Gnädige Frau Gräfin,“ antwortete Lazar, „Sie wissen, daß ich im Kloster nicht ohne Martin leben können; und ich glaube auch nicht, daß ich bei einem Schokoladefabrikanten ohne ihn leben kann. Ich bitte Sie tausend Mal um Entschuldigung, aber es ist mir unmöglich, nach Bayonne zu gehen! Machen Sie mit mir und meinem Ochsen, was Sie wollen, aber ich kann nicht!“

Die Augen der Alten schossen Blitze.

„Ihren Ochsen,“ rief sie mit routhentstellter Stimme, „wird man mästen und abschlachten! Und Sie selbst wird man so bald als möglich in unsern Steinbruch nach Bidache schicken, wo Sie Steine karren können! Bis dahin können Sie Bäume fällen gehen, aber sofort, bitte ich mir aus! . . .“

Frau von Manzanil fügte noch einige kräftige spanische Flüche hinzu. Dann wandte sie sich an ihre Nichte, die schon auf dem ungeduldig stampfenden Pferde saß, und rief ihr zu:

„Genoveva, geh, bitte, im Vorbeireiten in Montségur auf die Post und telegraphire an Herrn Rogaro, daß er nicht mehr auf uns rechnen soll!“

„Gut, liebe Tante,“ antwortete von draußen die Stimme des jungen Mädchens.

Und man hörte einen schnellen Galopp die Platanen-Allee hinunterlaufen.

Als Frau von Manzanil den Stall verlassen hatte, umschlang Lazar zärtlich den Kopf seines Ochsen mit den Armen und sagte mit leiser Stimme:

„Dank, mein lieber, guter Martin, Dank!“

Und er küßte ihn zwischen den Augen.

IX.

Lazar war glücklich. Er ging also nicht nach Bayonne! Er wurde also nicht Schokoladen-Buchhalter! Er blieb also wenigstens noch einige Stunden in Genovevas Nähe!

Es ist wahr, die Aussicht, in dem Steinbruch von Bidache Steine brechen und karren zu müssen, war gerade nicht sehr verlockend. Aber lag doch Bidache nicht allzuweit entfernt von Montségur und gehörte doch dieser Steinbruch dem Fräulein von Sartilly. Und wenn er nur in ihrem Dienste bliebe, so würde er, wie er hoffte, schon dann und wann Gelegenheit finden, sich ihr zu nähern. Und was konnte er sich schließlich weiter wünschen?

Zärtlich betrachtete er seinen lieben Martin, der ihm seinen riesigen Kopf zurechte und ihn zu erneuten Liebeslungen aufzufordern schien.

Da fiel ihm das Schicksal ein, welches die herzlose Spanierin seinem treuen Freunde zugebracht hatte. Er war sich ganz klar darüber, daß Gegenvorstellungen vollständig nutzlos sein würden; er war überzeugt, daß sein Martin in wenigen Tagen unter allen Umständen würde sterben müssen, daß man in Bontuca von ihm nun nichts mehr wissen wollte.

„Armer, alter Freund!“ seufzte jetzt Lazar, seinen alten Kameraden mit den gewohnten Zärtlichkeiten überhäufend.

Aber seltsam, es war ihm, als wenn er das treue Thier nicht mehr mit der Gluth liebte, wie einst. Kein Zweifel, Martin hatte aufgehört, sein ganzes Sein zu erfüllen. Es drängte ihn jetzt nicht mehr, seinem früheren Vertrauten von seiner Lust und seinen Schmerzen zu sprechen; es lag klar zu Tage, daß er seit einiger Zeit seinen armen Ochsen vernachlässigte. Und Martin schien das zu fühlen, denn seine Augen, seine schönen, andalusischen Augen, wie Genoveva gesagt hatte, blickten in diesem Moment mit einem Ausdruck unsagbarer Traurigkeit auf ihren Herrn.

„Iß doch wenigstens! Iß so viel Du Lust hast, mein alter Martin!“ murmelte Lazar, die Krippe voll Mais schüttend.

Und Martin schien jetzt seine alte Fröhlichkeit wiederzufinden. Mit Wohlbehagen zermalmete er die saftigen, gelben Körner und vergaß dabei vollständig seine trübe Stimmung wie ein ausgehungertes, pessimistischer Philosoph, dem man ein üppiges Mahl gegeben hat. Und als er mit seinem Mais fertig war, schnüffelte er mit lusternen Augen nach einem in der Nähe stehenden Korbe, aus dem ein süßer Weingeruch emporstieg.

Lazar ging zu dem Korbe und fand ihn angefüllt mit Traubentrestern, jenem wohlriechenden, braunen, aus vertrockneten Trauben und ausgepreßten Traubenhülsen bestehenden Rückstande, der in den Weinpresse zurückbleibt.

„Magst Du das, Martin, ja?“ fragte der junge Mann mit zärtlicher Stimme. „Hier, alter Freund, iß! Ergöze Dich daran! Laß Dir wenigstens in Deinen letzten Stunden nichts abgehen, Du armer Todeskandidat.“

Das Thier ließ sich nicht lange bitten. Gierig verschlang es die Trestler, und seine Augen blickten danach entschieden sehr veranügt drein. Die Fliegen, die es belästigte, wurden abgeschüttelt, daß es nur so eine Art hatte.

Lazar nahm jetzt eine Art von der Wand, legte Martin eine Kette um den Hals und schritt mit ihm dem Walde zu.

Untervwegs erzählte er seinem alten Vertrauten, wie er seine Arbeit einzutheilen gedächte, und gab ihm Verhaltensmaßregeln.

„Ja, Martin, während ich die Bäume fälle, kannst Du nach Herzenslust weiden. Es wird Dir da schon gefallen. Du findest saftige Kräuter in Menge und kühlen Schatten. Und wenn es Dir so ums Herz ist, kannst Du da Sprünge machen und Poffen treiben, so viel Du willst.“

Martin schien aber mit den Sprüngen und Poffen bis dahin gar nicht warten zu wollen. Er benahmt sich in einer so merkwürdigen Weise, wie Lazar es noch niemals an ihm bemerkt hatte. Er hob den Kopf hoch in die Höhe, schüttelte sich am ganzen Körper, machte die gewagtesten Seitensprünge, und einmal vergaß er sich sogar so weit, nach seinem Herrn auszuschnellen. Lazar war sprachlos vor Erstaunen. Er konnte das Thier kaum festhalten; es gebärdete sich, als wenn es verrückt geworden wäre. Wie ein Kampfstier zerrte es nach vorwärts mit rauchenden Nüstern und hochgeringeltem Schwanz. Von Zeit zu Zeit ging es mit gesenktem Kopfe auf einen Baum los, wie wenn es ihn mit seinen Hörnern entwurzeln wollte.

„Mit Verlaub, mein alter Martin, ich glaube wirklich, Du hast einen Spitz!“ rief Lazar lachend und amüßte sich höchlichst über die merkwürdige Wirkung der Traubentrestler auf seinen Ochsen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Radspport.

Plauderei von Hella Munt (Hamburg).

Wie jede blühend emporstrebende Industrie rasch neben sich eine zweite erzeugt, deren Produkte dazu dienen, die der ersten zu ergänzen, so ist es auch mit der Fahrradbranche. Außer den achsellosen Rädern in verbesserten und neuen Systemen — unter denen augenblicklich die kettenlosen, wie die mit Kraftübertragung durch bewegliche und feststehende Zahnräder im Vordergrund des Interesses stehen — werden fast tagtäglich allerhand eben erst erfundene Sachen und Säckelchen, die theils das Luxus-, theils das praktische Bedürfnis der Liebhaber des Vespors befriedigen, auf den Markt gebracht. Daß man auch ohne sie täglich so und so viele Kilometer auf seinem Stahlroß zurücklegen kann, selbst wenn sie so nützlich sind, wie der zwischen Gestell und Schußblech ausgepannte Damenkleiderschoner oder die kleinbig an der Kette entlang laufende Bürste zu deren Reinigung, versteht sich von selbst, aber immerhin sind sie doch angenehm, und das allein genügt, um ihre Daseinsberechtigung zu beweisen. Fanatiker der Einfachheit plaidiren allerdings für Herabminderung und nicht Steigerung der Bedürfnisse, aber ob letztere durch ihre bequeme Befriedigung erst geschaffen werden, scheint mir doch mehr als zweifelhaft.

So glaube ich zum Beispiel nicht, daß die hübschen, vermittelst einer Cellulosekammer an der Lenkstange zu befestigenden Nictelbüchsen, in denen die Herren ein Fläschchen mit Cognac oder Nordhäuser bergen, ihren Durst erzeugen, vielmehr vermute ich, daß dieser sich nach ein- oder meinetwegen auch mehrstündiger Fahrt unter allen Umständen melden wird, und zwar so stark, daß sie genötigt sind, im ersten besten Wirthshaus einzutreten. Wenn das aber erst einmal geschehen, so ist's auch ganz und gar unberechenbar, wie lange die Unterbrechung der sportlichen Übung dauert. Sollte es da, und zwar gerade im Interesse der Mäßigkeit, nicht besser sein, wenn man auf seinem Rade Alles, was Leib und Seele zu ihrer Stärkung bedürfen, beisammen hat? Denn allzuviel von einem Zeglichen kann's nicht sein, dafür sorgt schon die Kleinheit der Büchse. Und was muß sie, außer der bewußten Flasche voll edlen Stoffes, nicht Alles aufnehmen! Tabakbehälter, Feuerzeug, Notizbuch, zuweilen sogar ein belegtes Bröckchen. Damen werden wohl noch mehr hereinpacken, was ihnen nothwendig erscheint, wie: Taschenspiegel, Kamm, Bürste, Puderbüchse und ein, wenn auch noch so winziges Toilettennecessaire. So nett und zierlich diese Büchsen im Uebrigen sind, so weisen die „Universal-Fahrrad-Taschen“ mit Moment-Seitenverschluß, die auf der Lenkstange zu befestigen sind, dennoch praktische Vorzüge auf. Sie öffnen sich, sobald man auf das Schloß drückt, fallen indeß von selbst nicht wieder zu. Empfehlenswerth sind sie ferner dadurch, daß bei einem etwaigen Unfall kein Wasser in sie eindringen, noch während der Fahrt von ihrem Inhalt etwas herausfallen kann.

Als unangenehm erscheinen zwar auch diese Taschen nicht, aber das ist schließlich kein Fehler, denn wo sollten sonst die vielen Gegenstände ihren Platz finden, die die Lenkstange außer dem noch zu tragen hat? Da ist vor Allem der Aluminiumbehälter mit der Landkarte, deren einzelne Theile sich genau in den Rahmen des Behälters spannen und durch Verschieben vertauschen lassen — eine außerordentlich praktische Einrichtung, die es dem Radfahrer ermöglicht, die Karte beständig vor Augen zu haben — weiterhin die automatische Pfeife, die nach amerikanischer Sitte hier und da die Klingel ersetzt, der freilich nicht mehr ganz neue Spiegel, der den Zweck hat, den Radler sehen zu lassen, was hinter seinem Rücken des Weges kommt, die neue Acetylen-Laterne und — last not least — das zierliche, mit frischen, duftenden Blumen gefüllte Körbchen. Herren werden vielleicht bei Erwähnung desselben lachen, denn wozu — höre ich sie sagen — braucht man im Sommer Blumen mit sich zu führen? Und im Winter tödtet ja die Kälte die armen garten Dinger.

Der Einwand hätte früher sicher seine Berechtigung gehabt, heute jedoch, da man die heizbaren Lenkstrangen erfunden hat, gilt er nicht mehr. Ob sie halten werden, was man von ihnen erwartet, das ist freilich eine andere Frage — so viel aber sieht fest, daß sie allgemein als zweckmäßige Neuerung angesehen werden und daher auch mit Freude begrüßt sind. Besonders gelobt werden Korzgriffe, in deren Innerem sich Kohlenstifte von außerordentlich

großer Heizkraft bergen. Ihr nicht zu unterschätzender Vorzug besteht in ihrer Billigkeit, denn wie Leute, die sie selbst benutzen, behaupten, hält ein Paar solcher Stifte im Preise von 8 Pfennigen vier volle Stunden aus. Leider gefellen sich diesen Griffen keine heizbaren Bedale zu, wie dies bei der Erfindung eines Franzosen, die bereits vor mehreren Jahren in Paris ausgestellt, neuerdings aber vervollkommnet worden, der Fall ist. Die Bedale sind aus Aluminium und haben an ihrem Außenrande eine Oeffnung, durch die man den etwa fünf bis sechs Stunden glimmenden Heizstoff einfüllt.

Eine Aufgabe, die die Fachleute zur Zeit gleichfalls viel beschäftigt, besteht in der Verwandlung eines gewöhnlichen Rades in ein Eiszahrrad. Nachdem von den Angehörigen verschiedener Nationen allerhand Versuche in dieser Hinsicht gemacht worden sind, die sämmtlich wenig Erfolg gehabt haben, scheint es einer ungarischen Sportliebhaber gelungen zu sein, dies schwierige Problem zu lösen. In der Hauptsache spielt ihre Erfindung in einem dreieckigen Bügel, der, an dem Vorderradwellenlager und Hinterrade angebracht, ein unter letzterem befindliches Zinkenrad stützt. Von der Kettenstange der Vorderradachse führt zudem eine endlose Kette um dies Zinkenrad. Damit das Ganze richtig funktioniert, ist eine in eine Rufe endigende Stange an der Lenkstange befestigt. Natürlich bleibt abzuwarten, ob der Mechanismus, der in Wahrheit einfacher ist, als man der Beschreibung nach annehmen sollte, sich bewähren wird — einiges Mißtrauen dagegen löst die kolossale Reklame ein, die dafür gemacht wird. Jedenfalls, mag er so vortreflich sein als er will, gehört doch große Gewandtheit dazu, mit dem Rade auf dem Eis zu fahren.

Indessen, wer kann wissen, ob nicht bald sinnreiche Apparate erfunden werden, die den Leuten auch dies auf andere Weise ermöglichen! Haben wir doch sogar schon einen, mit dessen Hilfe wir das Radfahren ohne Rad erlernen können! Er besteht aus einem auf zwei Stützen ruhenden, einen Sattel tragenden Rasten, der durch nur einseitige Drehung der Steuer gabel verhindert wird, bald nach links, bald nach rechts zu rollen. Leider fürchte ich nur, daß es mit diesem Apparat so gehen wird, wie mit dem stummen Klavier, das auch noch Niemandem geholfen hat, die Schöpfungen unserer großen Tonkünstler in erfreulicher Weise zu bringen.

Doch genug von den Erfindungen, die die Liebhaberei für den Radspport jüngsthin geseitigt hat. Werfen wir lieber noch einen flüchtigen Blick auf die mancherlei hübschen Spielereien, die man zur Ausschmückung des Vicycles erdacht hat. Ich nenne ausdrücklich nur dieses, da es unter den gänzlich unmodernen Hochrädern und den fast nur von kleinen Kindern und alten Leuten benutzten Dreirädern kaum zurückergeben dürfte. Maschinen, wie z. B. das mit zwei Steuergriffen ausgestattete Coventry Rotary Tricycle der Prinzessin von Wales, dessen Sitz zwischen einem zur Rechten angebrachten mächtig hohen Rad und zwei ganz kleinen, linksseitig befindlichen, liegt, gehören ja doch zu sehr zu den Ausnahmen, als daß es lohnen dürfte, sich an dieser Stelle über sie zu verbreiten. Die wirklichen Gebrauchsmaschinen bleiben eben immer die niedrigen Vicycles, und daher hat die Industrie bei der Herstellung ihrer zierlichen Dekorationsartikel auch fast ausschließlich sie berücksichtigt.

Daß man in erster Linie an die Ausschmückung der Lenkstange dachte, begreift sich leicht. Da von den Fahrradgriffen neuerdings häufig Abstand genommen wird, fabrizirt man die Steuer gabel der Damenräder gern mit runden silbernen, vergoldeten, oder auch emailirten Knöpfen. Die elegantesten, das Monogramm der Besitzerin zeigenden, lassen sich abschrauben. Unendlich ist auch die Zahl der Dekorationen für die Räder, doch haben sie — die angeblich echten Bänder zum Durchschleiten der Radspeichen nicht ausgeschlossen — meist das Uebel, daß sie die Maschine zum Gebrauch auf einigermaßen schmutzigen Wegen untauglich machen. Als bedeutend praktischer erweisen sich dagegen die mit Guirlanden und Blumenranken bemalten Gestelle und Kettenstange, die auch der Liebhaberkünftlerin eine lohnende Aufgabe bieten. Daß diese bereits stark ihr Augenmerk auf das Rad richtet, bewies mir eines aus Bambus mit Verzierung von Kerbschnitzerei, das ich kürzlich in der Photographie sah.

Die luxuriösesten Räder besitzen zur Zeit wohl die Kronprinzessin von Italien und eine französische Herzogin. Während der ersteren durch seine kostbare Ausstattung, für die man sogar Edelsteine verwendete, glänzt, zeichnet sich das der letzteren vorzüglich durch seine Originalität aus. Es ist eisenbein-

artig emailliert und von goldenen Andern durchzogen, Speichen und Bedale sind verguldet, Sattel und Griffe hingegen mit rosa Sammet bezogen. Auf der mit Perlmutter ausgelegten Lenkstange befinden sich Monogramme und Wappen der Besizerin in Goldschmiedearbeit.

Allerlei.

Ueber die Beobachtung der letzten totalen Sonnenfinsternis vom 22. Januar wird aus Indien berichtet; Die Corona umgab den Mond zur Zeit der Totalität in einem leuchtenden Ring, der indes weniger nach dem Sonnenäquator als nach dem Pole zu ausgebeugt war. Ein langer Strahl von feiner Zeichnung der Lichtnuancen schoß am Südpol bis zum Vielfachen des Sonnendurchmessers in den Weltraum, d. h. bis zu 2 1/2 Millionen Kilometer, und damit findet auch die weitere Thatsache eine einfache Erklärung, daß die Tageshelligkeit nur in eine mäßige Dunkelheit sich vermanndelte, die das Sehen ohne Lampe gestattete, während bloß die allerhellsten Fixsterne am Himmel hervortraten. Denn war auch jeder Lichtstrahl von der Sonnenscheibe selbst durch den Mond abgeschnitten, so leuchteten dafür die glänzenden weißen Coronastrahlen, und unter ihnen der eine ungedenkblich lang. Einige der englischen Beobachter verglichen die Helligkeit während der Finsternis mit der während eines starken Londoner Nebels. Das Thermometer fiel während der kaum drei Minuten dauernden Totalität um drei Grad. Eines der schönsten Ergebnisse der Finsternis bilden 60 Photogramme des Sonnenpektrums, die Norman Lodge zu Beginn und kurz vor dem Ende der Totalität in Zeitabständen von je einer einzigen Sekunde mittels eines besonders konstruirten Apparates aufgenommen hat. Sie geben Aufschluß über die Zusammenlegung der leuchtenden Schichten unmittelbar am Sonnenrande und in verschiedenen Höhen, von denen der Mond in jeder Sekunde seiner Fortbewegung 200 Kilometer überschreitet.

„Goldhändchen“. Von der bekannten Hochstaplerin „Solotaja Ruffschka“ („Goldhändchen“) erzählt der Engländer de Windt, welcher vor wenigen Jahren Sachalin besuchte, in seinem das Leben der dorthin verschickten Verbrecher schildernden Buche „The Now Siberia“ Folgendes: „In Njowkaja (einer im Innern Sachalins gelegenen Station) lebt die merkwürdigste Strafgefangene Sachalins, Sophie Bloeffstein, deren Lebensschicksale an Verbrecher-Romanen ein übervolles Maß darbieten. In Russland ist sie als die „Goldene Hand“ in Gefängnis und Büchern wie eine Heldin verherrlicht worden. Ihre Herkunft und Jugend sind in den Nebel des Geheimnisses gehüllt, aber ihre spätere Laufbahn hat das helle Licht der Öffentlichkeit grell beleuchtet. In London, Paris, Wien und Petersburg spielte sie mit wahrstümmiger Verschwendung theils die Rolle einer Königin der Halbwelt, theils die der kühnsten und erfolgreichsten Hochstaplerin ihrer Zeit, bis das Verhängnis auch sie in den Abgrund stürzte. Aber die Art, wie sie zum Sturz kam, war ihres Rufes würdig. Zur Zeit, als sich der verstorbene Schah von Persien während seines zweiten europäischen Reise in Petersburg befand, gelang es Sophie Bloeffstein, seine Kunst zu erlangen. Darauf baute die Hochstaplerin den verzweigten Plan auf, Kasreidin eines Theiles seines Diamantenschmuckes zu berauben. Das Glück schien ihr dabei hilfreiche Hand leisten zu wollen, denn es wurde ihr gestattet, ihren Salonwagen an den Sonderzug der Persischen Majestät anhängen zu lassen. (Klingt etwas stark phantastisch. D. Red.) Die „Goldene Hand“ ließ sich diesmal erappen und die Folge war, daß Sophie Bloeffstein die ungewollte Reise nach Ost-Sibirien antreten mußte. Sobald sie sich hier einer gewissen Freiheit erfreute, setzte sie sich an die Spitze einer Bande von Räubern und Mördern, bis man sie in Ketten nach der Alexandrowskstation auf Sachalin überführte. Hier versuchte sie zweimal zu entfliehen, so daß sie den Weitermarsch nach der Binnenstation antreten mußte, wo ich sie besuchte.“ — Ohne besondere Bemerkung bemohnt sie in der Njowkajastation eine eigene Hütte und verdient sich ihren Lebensunterhalt mit einem Eier- und Gemüsehandel. Mit unbefangener Freundlichkeit empfing sie de Windt auf ihrer Schwelle, setzte ihm „Kwas“ vor und erzählte dem Reisenden, abwechselnd in fließendem Deutsch und Französisch, Manches aus ihrer abenteuerlichen Vergangenheit, indem sie hinzufügte, daß sie jetzt keinen andern Wunsch mehr habe, als den, in Njowkajastation ihre Tage in Frieden zu beschließen.

Kostspielige Begräbnisse. Die vor Kurzem mit ungeheurem Pomp begangene Beisetzung eines Millionärs in San Francisco hat eine amerikanische Zeitung veranlaßt, eine große Anzahl der prunkvollsten Begräbnisse aufzuzählen, die jemals stattfanden haben. Danach steht nun die Beisetzung Alexanders des Großen, die in Bezug auf wahnsinnig verschwenderische Pracht nie ihresgleichen gehabt hat, obenan. Der Sarg, in dem der große macedonische König zur ewigen Ruhe beigesetzt wurde, war aus purem Golde gefertigt und mit den köstlichsten Spezereien gefüllt. Das Haupt der königlichen Leiche schmückte eine Diamantkrone. Den Leichenswagen bedeckten schwere goldene Ornamente von oben bis unten, sogar die Räder waren überdeckt damit verziert. Vierundachtzig Maulesel hatten Monate lang zu thun, um diesen Wagen von Babylon nach Syrien zu transportieren, wo er von Ptolomäus und seiner

Armee empfangen und bis nach Alexandrien begleitet wurde. Hier legte man die sterblichen Ueberreste des großen Eroberers in einem Mausoleum bei, das später die Begräbnisstätte der Ptolomäischen Familie wurde. — Auch in Frankreich haben die Beisetzungen geachteter Häupter oft enorme Summen verschlungen; die Krone trug theilweise die Krone, theilweise der Staat. Die Beisetzung von Franz I. aus dem Hause Valois hat nicht weniger als eine runde Million Francs gekostet. In England war Cromwells Begräbnis bisher das kostspieligste; es kostete die Summe von 60 000 Pfund (1 200 000 Mark). Die Beisetzung des Großfürsten Nikolaus von Rußland kostete 500 000 Rubel und die Beisetzung des chinesischen Marquis Tseng 800 000 Tjien oder 500 000 Mark.

Lustiges Allerlei. Vom Kasernenhof. (Feldwebel einem Tambour zureufend): Sie, Spielmann, kommen Sie mal her. (Da der Tambour sich nicht rührt.) Zum Donnerwetter, der Mensch hat nun vier Trommelfelle und rührt sich nicht!

Die höchste Verehrung. Lieutenant Windberg von der Luftschiffer-Abtheilung macht jetzt öfters bei mit Fensterpromenade. — „Im Wallon?“

Im Freilicht. „Nun, Frau Burzel, was sagte denn das Publikum letzten Sonntag im Kunstverein zu meiner Frühlingslandschaft?“ — „Ach, liebes Fräulein, es war nur eine Stimme des Lobes!“ — „Ah!“ — „Ja, und dies war die Stimme Ihrer Tante Hulda!“

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Vespredungen nach Auswahl vorbehalten.

— Die Zukunft der Handfeuerwaffen für Armeezwecke beleuchtet in interessanter Weise ein „Revolver- und Selbstladepistolen“ überschriebener Aufsatz, welcher in dem soeben zur Ausgabe gelangenden dritten Hefte der neuen „Kriegstechnischen Zeitschrift“ (Verlag der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin) veröffentlicht wird. Es ist Thatsache, daß sich gerade hinsichtlich der Verbesserungen der Handfeuerwaffen ein reger Wettbewerb geltend macht; die Konstruktion des Selbstladers darf als eine Folge dieses Wettbewerbes angesehen werden. Von den jetzt vorliegenden Konstruktionen wird besonders die Mauser'sche Selbstladepistole erwähnt, mit welcher bereits umfassende Schießversuche stattgefunden haben, deren Ergebnisse von dem auf dem Gebiete der Schußverletzungen rühmlichst bekannten Professor Dr. von Bruns zusammengefaßt sind. Die Durchschlagskraft der Pistole ist eine so gewaltige, daß z. B. aus der Nähe ein und dasselbe Geischoß drei hinter einander befindliche Gegner außer Gefecht zu setzen vermag. Die Selbstladepistole scheint danach berufen zu sein, für die kriegsmäßige Verwendung der kleinsten und leichtesten Feuerwaffen neue, erfolgreiche und einflußreiche Bahnen zu eröffnen. — Von dem reichen Inhalt dieses neuesten Heftes der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ seien noch genannt ein Artikel über die „Zwillings-Batterien bei der Festungsvorbereitung“, ein interessanter Bericht über „in der russischen Armee angelegte Versuchungen, die Truppen auf dem Marsche mit warmem Essen zu versorgen.“ Eingehender Betrachtung unterzogen wird die Bedeutung des „Sirius-Gaslichtes für militärische Zwecke“, während die bereits in den vorangegangenen Heften begonnenen Artikel über „das moderne Feldgeschütz“, die „Kriegstechnik auf der Stockholmer Kunst- und Industrie-Ausstellung 1897“, das „bayerische Kriegsbrückengerät“ fortgesetzt bezw. abgeschlossen werden. Kleinere Mittheilungen über neue Erfindungen zc. beschließen den reichhaltigen Inhalt des für die weitesten Kreise interessanten Heftes.

— Wenn wir auch mit berechtigtem Stolz auf unsere Ertrugenschaften auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des öffentlichen und privaten Lebens blicken dürfen, eines Gefühles der Beschämung können wir uns doch nicht erhehren, wenn wir uns die fast unerklärliche Thatsache vor Augen halten, daß wir die eigenartige Kunst und die technischen Fertigkeiten, welche die alt-römischen Orientalen noch in unseren Tagen in manchen kunstgewerblichen Sachen bekunden, noch immer nicht erreichen, geschweige überbügeln konnten. Die Ueberlegenheit des Orients läßt sich am deutlichsten an der Leppichindustrie wahrnehmen, welche ein hochinteressanter Aufsatz im neuesten Hefte der allbeliebten illustrierten Familienzeitschrift „Der Guten Stund“ fertlich und bildlich vorführt. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) Aus der Ränge des in diesem Hefte Gebotenen heben wir noch hervor: „Die jetzigen Nüchternen in der Schafzucht“, „Ein Selamit in Constantinopel“, „Falschung“, „Unsere Kleidung im Frühjahr“, Der Widschmuck des Festes, unter dem eine aus dem neuesten Prachtwerk „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ des genannten Verlags entnommene imposante Darstellung der Krönung Napoleons I. nach dem berühmten Gemälde Davids besondere Aufmerksamkeit beansprucht, bietet, wie stets bei dieser Zeitschrift das Vollkommene. Die drei großen Romane fehlen immer mehr das Interesse des Lesers, die Abtheilung „Für unsere Frauen“ enthält wieder eine besondere Fülle an poetischen Werken aller Art, und die „Illustrierte Klassikerbibliothek“ setzt Bulwers berühmten Roman „Die letzten Tage von Pompeji“ in prächtiger Ausstattung fort.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Lohle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Hedigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Kleinfels zu Halle (Saale).

Resultat eines Rübenanbauversuchs.

Von Gutsbefiziger D. Schlüter in Ehemünde bei Döberleben.

Im verfloffenen Jahre habe ich einen Rübenanbauversuch unternommen, bei welchem nebeneinander 5 Sorten Rüben gebaut wurden.

Der Samen war bezogen von: 1. Ed. Meyer, Domänenrath, Friedrichswerth; 2. Strube, Saatgutzüchter, Schlanstedt; 3. Gebr. Dippe, Quedlinburg; 4. Bennecke u. Sohn, Athensleben; 5. Zuckerrabrik Klein-Wanzleben. Das gewählte Versuchsfeld hat gleichmäßige Ackerkrume und gleichmäßigen Untergrund, der ganze Plan ist in der Separationskarte als Acker 3. Klasse bezeichnet; man kann den Boden als humoser Lehmboden bezeichnen. Vorfrucht war dieselbe auf den verschiedenen Parzellen und war gedüngt mit 100 Pfund Chilealpeter und 25 Pfund Ammonial-Superphosphat 9:9 Proz. pro Morgen. — Die Rüben selbst waren gedüngt mit 2 Ctr. Chilealpeter und 1½ Ctr. Superphosphat, enthaltend 17,7 Proz. Phosphorsäure. Die Versuchspartellen durchquerten den ganzen Plan, waren 9 Ruthen breit und 60 Ruthen lang.

Bestellt wurden die Rüben am 29. April 1897. Beim Aufgang der Rüben war die Temperatur kalt, daher verzögertes Wachstum, die Weiterentwicklung war aber trotzdem auf allen Parzellen gut, da die Bitterung bald umschlug und Regen zur richtigen Zeit fiel. Am vollständigsten waren die Rüben auf Parzelle 1 und 2 aufgegangen. Die Blätter der beiden Parzellen hatten einen helleren Schein, als die auf den anderen Parzellen, so daß man die Grenze deutlich unterscheiden konnte. Verzogen wurden die Rüben, sobald es die Pflanzen zutiefen. Regen folgte in gehörigen Zwischenräumen, so daß sich die Rüben gut entwickelten. Mitte Juli trat jedoch eine trockene Periode ein, Ende Juli wieder viel Regen und fehlte es dann bis zum Herbst nicht an Feuchtigkeit.

Die Rüben wurden in verschiedenen Zeiträumen gerodet und zur Fabrik gebracht. Ein Drittel jeder Parzelle wurde am 20.—24. September 1897 geliefert, ein Drittel am 1.—4. November 1897, das letzte Drittel wurde ebenfalls am 4. November 1897 gerodet, aber eingemietet und mit 12 Zoll Erde bedeckt. Die Lieferung dieses letzten Drittels erfolgte am 30. und 31. Dezember 1897, es geschah dies, um zu sehen, wie sich die verschiedenen Sorten im Zuckergehalt halten würden. Polarisiert sind Rüben von jedem einzelnen Fuder, da nach Polarisation die Bezahlung der Rüben überhaupt erfolgt. (Alkoholo-Polo.)

Nachfolgende Zahlen geben Aufschluß über die Ergebnisse dieses Versuchs, der in diesem Jahre in größerem Maßstabe wiederholt werden soll.

1. Lieferung vom 20.—24. September 1897.

Es wurden geerntet pro Morgen:

	Meyer	Strube	Dippe	Athensleben	Klein-Wanzleben
	160,80 Ctr.	145,71 Ctr.	156,86 Ctr.	134,13 Ctr.	145,65 Ctr.

Zuckergehalt:

12,9% 13,73% 14,12% 13,19% 14,69%

Gesamt 13 Proz. bei der Durchschnitt auf der Fabrik und pro 1 Proz. unter würde mit 10 Pfg. minus und 1 Proz. über mit 10 Pfg. plus bezahlt, dann würde man erhalten, wenn der Centner mit 85 Pfg. berechnet würde:

135,08 Mt. 134,48 Mt. 150,89 Mt. 116,55 Mt. 148,41 Mt.

Hierzu 50 Proz. Schnitzel, berechnet mit 20 Pfg. pro Ctr.:

16,08 Mt. 14,57 Mt. 15,68 Mt. 13,41 Mt. 14,56 Mt.

Sa.: 151,16 Mt. 149,05 Mt. 166,57 Mt. 129,96 Mt. 162,97 Mt.

2. Lieferung vom 1.—4. November 1897.

Es wurden geerntet pro Morgen:

181,07 Ctr. 164,54 Ctr. 165,36 Ctr. 149,82 Ctr. 164,78 Ctr.

Zuckergehalt:

14,45% 14,75% 14,7% 14,06% 14,7%

Berechnung wie bei der ersten Lieferung:

180,15 Mt. 168,64 Mt. 168,65 Mt. 143,22 Mt. 168,07 Mt.

Hierzu 50 Proz. Schnitzel, berechnet mit 20 Pfg. pro Ctr.:

18,10 Mt. 16,45 Mt. 16,53 Mt. 14,98 Mt. 16,47 Mt.

Sa.: 198,25 Mt. 185,09 Mt. 185,18 Mt. 158,20 Mt. 184,54 Mt.

3. Lieferung am 30. und 31. Dezember 1897.

Es wurden geerntet pro Morgen:

187,31 Ctr. 174,78 Ctr. 185,58 Ctr. 158,94 Ctr. 175,86 Ctr.

Zuckergehalt:

13,71% 13,85% 12,72% 13,46% 13,75%

Berechnung wie bei der ersten Lieferung:

172,50 Mt. 163,41 Mt. 152,55 Mt. 142,40 Mt. 162,66 Mt.

Hierzu 50 Proz. Schnitzel, berechnet mit 20 Pfg. pro Ctr.:

18,73 Mt. 17,47 Mt. 18,55 Mt. 15,89 Mt. 17,58 Mt.

Sa.: 191,23 Mt. 180,88 Mt. 171,10 Mt. 158,29 Mt. 180,24 Mt.

Durchschnitt der 3 Lieferungen:

176,39 Ctr. 161,67 Ctr. 169,26 Ctr. 147,63 Ctr. 162,09 Ctr.

Zuckergehalt:

13,717% 14,12% 13,797% 13,581% 14,351%

Berechnung wie bei der ersten Lieferung:

162,57 Mt. 155,51 Mt. 157,36 Mt. 131,95 Mt. 159,71 Mt.

Hierzu 50 Proz. Schnitzel, berechnet mit 20 Pfg. pro Ctr.:

17,64 Mt. 16,16 Mt. 16,92 Mt. 14,76 Mt. 16,20 Mt.

Sa.: 180,21 Mt. 171,67 Mt. 174,28 Mt. 148,81 Mt. 175,91 Mt.

Rathschläge für den Anbau des Hafers.

Von Oekonomierath Beseler-Weende.

Der Hafer, dem man in früherer Zeit in der Landwirthschaft die Rolle zuwies, das Letzte aus dem Boden herauszuholen, mit der geringsten Bodenklasse sich abzufinden, erfüllte getreulich, was man von ihm verlangte; da, wo andere Früchte ganz den Dienst versagten, lieferte er eine, wenn auch noch so kümmerliche Ernte ab.

Erst mit Anwendung künstlicher Düngemittel hat man erkannt, daß kaum ein anderes landwirthschaftliches Kulturge-

wächs die ihm reichlich zur Verfügung gestellten Nährstoffe, namentlich hohe Stickstoffgaben so sicher ausnützt und sich so dankbar gegen sorgsame Pflege erweist, als der Hafer.

Es ist Sache jedes einzelnen Landwirths, für seine Wirthschaft festzustellen, auf welchen Böden, nach welchen Vorfrüchten es gut thut, Hafer zu bauen, welche Hafersorte er auszuwählen hat, und durch wie hohe Gaben künstlichen Düngers er in dem speziellen Falle mit einiger Sicherheit noch die Ernte zu steigern

vermag. Gewissenhafte Prüfung dieser Fragen dürfte heute noch manchen Landwirth veranlassen, in seiner Wirthschaft da, wo Weizen nicht sicher gedeiht, oder auf Boden, welcher als nicht geborener Gersteboden nur Gerste von geringerer Qualität liefert, beide Früchte mehr zurücktreten zu lassen und dem Hafer eine hervorragende Rolle anzuweisen.

Ist es auch zweifellos unmöglich, dem Landwirth ein Rezept zu geben, nach welchem er in der Lage ist, in jedem speziellen Falle seinen Hafer am zweckmäßigsten zu kultiviren, so soll doch versucht werden, durch einige Andeutungen über die Kultur des Hafers darauf hinzuweisen, in welchen Grenzen die Versuche für den Haferanbau, welche keinem Landwirth in seiner Wirthschaft erspart bleiben, sich etwa zu bewegen haben.

Auf *Niederungsboden* wird, wenn nicht ganz ausnahmsweise ungünstige klimatische oder Bodenverhältnisse vorliegen, dasjenige Haferfeld in der Regel den höchsten Körnerertrag geben, welches am zeitigsten bestellt wurde.

Der Hafer ist sehr dankbar gegen eine sorgsame Vorbereitung des Aekers, welche natürlich am normalsten ausfällt, wenn das Land schon vor Winter gepflügt war, so daß im Frühjahr nur eine flache Bearbeitung mit Eggenpator oder Krümmer, Egge und Walze nöthig ist.

Stallmist sollte man höchstens im Herbst zeitig unterpflügen; am liebsten vermeide man eine Stallmistdüngung ganz, besonders im Frühjahr, weil solche sehr leicht durch zu starkes Lockern des Bodens den Ertrag beeinträchtigt.

Welche Nährstoffe in künstlichem Dünger dem Hafer zu reichen sind, ist, wie schon gesagt, durch Versuche zu ermitteln, wenn nicht bereits unzweifelhaft feststeht, daß solche sämmtlich in reichlicher Menge im Boden vorhanden sind, also nicht zugeführt zu werden brauchen. Vorzüglich in Betracht kommen hierbei Phosphorsäure, Kali und Kalk. Was den Stickstoff anbetrifft, so dürfte außer stickstoffreichem Moor- oder Marschboden nur selten ein Boden gefunden werden, der von Natur so reich an Stickstoff wäre, daß eine Stickstoffdüngung schädlich wirkte oder die Produktion des Hafers auch nur nicht zu steigern vermöchte. Hier handelt es sich in der Regel nicht um die Frage, wie weit man die Stickstoffgabe steigern kann mit sicherer Aussicht auf Steigerung der Pflanzenproduktion. Stickstoff wirkt am energischsten im Chilealpeter, so daß nur, wenn der Stickstoff in einem anderen Düngemittel billiger zu kaufen ist, als in diesem, die Frage erörtert zu werden braucht, ob ein solches dem Chilealpeter vorzuziehen sei. Durch den Versuch ist aber stets festzustellen, wie viel Chilealpeter man anzuwenden hat; denn unter Umständen ist es gerathen, nicht mehr als 100 kg per Hektar anzuwenden, während nicht selten Gaben von 400 kg noch mit Sicherheit eine hohe Rente bringen. Wendet man mehr als 150 kg an, so ist es zweckmäßig, die eine Hälfte während der Bestellung zu geben, die andere Hälfte, wenn die Blätter der Haferpflanzen beginnen sich intensiv grün zu färben. Zu große Gaben bei der Bestellung auf einmal in den Aker gebracht lassen befürchten, daß starke Regengüsse einen Theil des Chilealpeters in den Untergrund spülen bevor die Pflanze ihn auszunutzen vermöchte; sieht andererseits der erfahrene Wirth, daß die jungen Pflanzen sich auffallend kräftig entwickeln, so ist er noch in der Lage, die zweite Chilealpetergabe im Saft zu behalten und sich dadurch vielleicht vor Schaden zu bewahren. Nicht genug Sorgfalt kann auf die gleichmäßige Vertheilung verwandt werden.

Der gebotenen Stickstoffnahrung entsprechend muß die Menge der Einsaat festgestellt werden, sowie die Entfernung der Drillreihen von einander. Man drille von dem besten Saatkorn nicht unter 70 kg per Hektar, während über 100 kg bei reichlicher Stickstoffnahrung auf fruchtbarem Niederungsboden meistens schon schädlich wirken, mindestens überflüssig sein werden. Sehr häufig wird es beim Uebergang zu stärkeren Stickstoffgaben unterlassen, die Einsaat um 25—30 Proz. zu verringern. Dieser Fehler ist nicht nur eine Verschwendung an Saatgut, sondern rächt

sich in der Regel noch durch frühzeitiges Lagern des Hafers in Folge zu dichten Bestandes. Die durch diesen einen Fehler alljährlich in Deutschland entstehenden Verluste rechnen nach Millionen. Die Entfernung der Drillreihen von einander beträge nicht weniger als 21 cm und nicht mehr als 24 cm. Es soll mit Vortheil nicht gesagt sein, daß es nicht auch geringen, wenig strohreichsten Niederungsboden z. B. sandigen Gabe, auf welchem die Einsaat stärker und die Drillreihen enger zu wählen sind.

Eine sorgsame Bearbeitung des Hafers mit Hackmaschine und Handhacke ist in der Regel im höchsten Maße lohnend. Wer glaubt, daran zweifeln zu müssen, weil sein Boden etwa solche Unkräuter nur wenig produziert, welche die jungen Haferpflanzen beschatten und durch Entziehung der Nahrung erheblich schädigen, der belehre sich durch den Versuch. Will man durch das Hacken die Haarröhrenthätigkeit in den obersten Bodenschichten aufheben, um dadurch den unteren Schichten den Wasservorrath möglichst zu erhalten und zugleich das Unkraut gründlich zu vertilgen, so suche man den ersten Zweck hauptsächlich durch die Hackmaschine zu erreichen und diene beiden Zwecken dadurch, daß man einige Wochen später mit einer Handhacke, deren Breite etwa 60 Proz. der Drillreihenweite beträgt, in den Reihen lang herunter zieht. Dadurch erreicht man in billigster Weise, daß der von der Hackmaschine gleichmäßig gelockerte Boden wieder umgewandt, noch mehr zerkleinert wird und die Drillreihen nunmehr von Unkraut gründlich gereinigt werden.

Im Höhenboden, namentlich wenn derselbe ein kalter thoniger ist, pflegt das minder günstige Klima auf die jungen Haferpflanzen oft so schädlich einzuwirken, daß dadurch eine Störung in der Entwicklung der Pflanzen eintritt, deren schädliche Folgen sie häufig nicht wieder zu überwinden vermögen. Man lasse hier also lieber nicht vor Ende März oder Anfang April.

Das für den Niederungsboden in Bezug auf Vorbereitung des Aekers zur Saat, sowie Stallmist- und künstliche Düngung Gesagte gilt auch für den Höhenboden; nur wird hier in der Regel eine stärkere Einsaat und eine geringere Entfernung der Drillreihen von einander zu wählen sein, als dort. Die nöthige Einsaatstärke wird hier, gute Kultur und reichliche Ernährung der Pflanzen vorausgesetzt, schwanken zwischen 100 und 160 kg per Hektar. Die größte Entfernung der Drillreihen von einander wird höchstens 19 cm betragen dürfen, während unter Umständen 13 cm Entfernung das Nöthige sein kann.

Für Höhenböden, namentlich wenn viele Steine die Arbeit erschweren, kann das Hacken zu theuer, überflüssig und selbst schädlich sein; doch machen sich auch hier Hand- und Maschinenhacke in hohem Maße weit häufiger bezahlt, als ängstliche Gemüther es anzunehmen wagen. Nur ein öfters wiederholter Versuch kann auch hier entscheiden.

Bezüglich der Ernte des Hafers auf *Niederungs- und Höhenböden* sei endlich nur das eine gesagt, daß ein Binden des Hafers unmittelbar hinter der Sense und Aufliegen der Bunde in Haufen unter allen Umständen das Nöthige sein dürfte; denn der am Boden liegende Hafer wird von Ungeziefer aller Art mehr geschädigt, als der in Bunden aufrecht liegende, das Korn verliert durch Bethauen die Farbe. Bei Regengüssen oder gar anhaltendem Regenwetter endlich ist das Korn des in Haufen gestellten Hafers weit mehr gegen Auswachsen geschützt, als das des am Boden liegenden.

Wenn ein vergleichender Anbauversuch mit verschiedenen Haferforten vorgenommen werden soll, so kann nicht dringend genug empfohlen werden, außer der für alle Versuchsstücke vorgeschriebenen normalen Düngung einem Theil sämmtlicher Stücke noch, per Hektar berechnet, 80—100 kg Chilealpeter extra zu geben, indem dieses Quantum in einem gleichmäßig breiten Streifen quer über die Stücke gestreut wird. Nur dadurch ist es möglich zu erkennen, welche Sorte den meisten Stickstoff verwerthet.

Schutz des Feldes gegen thierische Schädlinge.

Die besten Helfer des Landwirths bei seinem Kampfe gegen die thierischen Schädlinge der Felder sind die Vögel. Darum kann nicht oft genug die Mahnung wiederholt werden, den Vögeln durch Anlage bezw. Erhaltung von Hecken und namentlich auch den Staaren durch Anbringung von Staarkästen be-

queme Nistplätze in der Nähe der Felder zu bieten. Auch das Hausgeflügel, Hühner und Enten, läßt sich sehr wirksam unter Anwendung von fahrbaren Ställen zur Vertilgung der Schädlinge benutzen, wie die bekannten Versuche von Herrn Schirmer-Neuhaus gezeigt haben. Neuerdings hat auch Herr Fischer-

Dort solche Versuche mit bestem Erfolge ausgeführt. Er berichtet darüber in den „Mittheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft“ u. A. wie folgt:

Im Frühjahr zeigte sich auf den hiesigen Rübenfeldern kurz vor dem Verziehen der gefräßige schwarze Mastkäfer (*Silpha atrata*), Käfer und Larven zu gleicher Zeit auftretend, und breitete sich in kurzer Zeit derart aus, daß eine gedeihliche Entwicklung der Rübenfelder überhaupt als völlig in Frage gestellt erscheinen mußte. Ich versuchte mit allen mir zu Gebote stehenden Arbeitskräften, durch Zerdrücken der Käfer und Larven deren Ausbreitung Einhalt zu thun, ließ auch nach dem Verziehen versuchsweise die Rübenpflanzen mit einer starken Lauge aus Kalkmilch und Kalisalzlösung tüchtig besprühen, jedoch alles vergebens; die gefräßigen Larven und Käfer arbeiteten in ihrem Zerstörungswerk mit unheimlicher Ruhe weiter und so waren schon auf den einzelnen Feldern heftiger große Stellen bis auf das Herz kahl gefressen — ein trostloser Anblick. Ich war der Verzweiflung nahe — da kam mir in der Noth ein rettender Gedanke. Ich hatte einige Käfer und Larven vom Felde mit nach Hause gebracht und jungen Hühnern vorgesetzt, welche dieselben begierig verzehrt hatten. Ein intelligenter Landwirth in der Nachbarschaft hatte sich vor einem Jahre einen fahrbaren Hühnerstall zurechtgerichtet, um nach der Ernte die Getreidestoppelfelder durch seine Hühner besser ausnutzen zu können; ich borgte mir diesen Hühnerwagen, welcher, ähnlich einer großen Schäferlarve, 3 Meter lang, 2 Meter breit und 2 Meter hoch, oben etwas gewölbt und mit Zinkblech abgedeckt, mit Sitzbänken, Legekästen, Flugloch, Thür und Treppe versehen und vier alten Wagenrädern aufgebaut war, besetzte den Kasten mit 80 Hühnern, 8 Hähnen und einer Klucke mit 12 Küden und ließ den Hühnerkarren zunächst auf das gefährdetste Rübenfeld fahren. Nachdem der Kasten geöffnet, schwärmten die Hühner alsbald aus und ich sah mit Vergnügen und großer Genugthuung, daß die Hühner, und zwar am eifrigsten die Küden, von Rübe zu Rübe eilten und das Ungeziefer emsig absuchten. In unmittelbarer Nähe des Hühnerwagens ließ ich einige Futtertröge und Saufnapfe aufstellen und regelmäßig jeden Morgen früh 5 Uhr ein Gemenge von 10 Liter Magermilch, 10 Liter gekochter und geweißter Kartoffeln und 2 Pfund Kleie, Mittags 3 Pfund Hinterweizen und 1 Liter Wasser, an heißen Tagen nach Bedürfnis ein größeres Quantum verabreichen; noch reichlicheres Beifutter möchte ich nicht empfehlen, da alsdann die Hühner das Geschäft des Würmerabschens zu lässig betreiben würden.

Die Hühner entfernten sich vom Hühnerwagen bis reichlich 100 Meter nach allen Richtungen hin, so daß eine Fläche von rund 4 Hektar von einem Standpunkt des Wagens abgesehen werden konnte. Da am ersten Tage die Hühner bei der großen Fülle des Gebotenen etwas unruhig und hastend beim Abweichen des Gewürms waren und ich auch beobachtet hatte, daß sie

beim Ausschwärmen am zweiten Tage von demselben Standpunkte des Wagens aus bedeutend sorgfältiger beim Auffuchen des Gewürms verfahren, also gewissermaßen Nachlese hielten (denn die animalische Nahrung war ja naturgemäß bedeutend knapper geworden), so ließ ich den Hühnerwagen immer zwei volle Tage auf einer Stelle stehen und dann 200 Meter weiter rücken. Die Hühner verzehrten außer den Mastkäferlarven selbstverständlich auch alles andere, sich reichlich auf den Feldern vorfindliche schädliche Gewürm, und deshalb rückte ich den Hühnerwagen später auch auf die nicht vom Mastkäfer heimgesuchten Rübenfelder und setzte dies so lange fort, bis das Rübenkraut die Reihen geschlossen hatte. Da mir der Hühnerwagen aber bis zur Getreideernte zu Gebote stand, so stellte ich denselben nach Schluß der Rübenabfuhr auch in den Getreidefeldern und auf Wiesen auf und war auch hier von der eifrigen Thätigkeit meiner gefiederten Arbeiter sehr befriedigt. Man könnte nun meinen, daß die Hühner durch Kratzen und Scharrn, namentlich auf den jüngeren Rübenfeldern, viel Schaden anrichten würden, aber dem ist nicht so. Da den Hühnern reichlich Gewürm, und dieses ist meist sichtbar, zur Verfügung steht, so haben sie es ja nicht nöthig, viel zu scharrn, und man sieht meist nur in der Nähe des Wagens, wo die Thiere sich instinktmäßig sicher fühlen und mehrmals am Tage Siele halten, einige Löcher, die den Hühnern als Sandbäder gebietet haben. Ebenso ist der Schaden durch Abfressen der Rübenblätter seitens der Hühner ein sehr geringer, wenn das oben erwähnte Beifutter regelmäßig verabreicht wird. Die durch Insektenfraß stark beschädigt gewesenen Rüden entwickelten sich nach Vertilgung des Ungeziefers ganz prächtig, so daß nach wenigen Wochen von dem Insektenschaden fast nichts mehr zu sehen war, und im August hatten auch die Futterstellen, welche anfangs etwas beschädigt erschienen, den normalen Stand wieder erlangt.

Der Vollständigkeit wegen (und auch um die Schattenseiten nicht unerwähnt zu lassen) ist noch mitzutheilen, daß der Eierertrag der auf das Feld gebrachten Hühner um ungefähr 25 Prozent zurückblieb gegenüber dem Ertrage von den auf dem Wirtschaftshofe gebliebenen Hühnern. Auf der anderen Seite muß ich wieder als erfreulich hervorheben, daß innerhalb des vollen 7 Wochen währenden Feldganges nur ein Verlust von zwei Hühnern und einem Küden zu verzeichnen war, und diese waren nicht etwa durch Raubthiere eingegangen.

In Summa hat sich der Versuch, durch Hühner die Felder von schädlichen Insekten zu befreien, hier außerordentlich bewährt, so daß ich in diesem Jahre zwei fahrbare Hühnerställe auf das Feld schicken und nicht nur die Rüben- und Getreidefelder, sondern auch die Stoppelfelder durch Hühner absuchen lassen werde, um, neben der Nutzung des ausgefallenen Korns und Unkrautsamens, die auch auf der Stoppel sich massenhaft vorfindenden Käfer, Larven und Raupen vertilgen zu können.

Kleinere Mittheilungen.

Wagenmangel. Nach einer Mittheilung in der „Ztg. d. B. d. C.“ hat der Centralverband deutscher Industrieller an das preussische Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, welche die bauliche und betriebliche Ausgestaltung der preussischen Staatsbahnen betrifft. Es wird darin von den Klagen ausgegangen, welche sich regelmäßig im Herbst über Störungen im Güterverkehr auf den preussischen Bahnen erheben. Der Centralverband sieht die Ursache dieser Störungen weniger in einem Wagenmangel, dem übrigens durch die Eisenbahntats der letzten Jahre abzuhelfen unternommen sei, als in dem zu langsamen und daher ungenügenden Umlauf der Wagen. Der Centralverband glaubt annehmen zu dürfen, daß durch die Erweiterung und den entsprechenden Ausbau der hierbei in Frage kommenden, bisher ungenügend mit Gleisen zur Aufnahme von Güterzügen versehenen Stationen die Umlaufzeit der Güterwagen verkürzt und die Güterbewegung im Allgemeinen beschleunigt werden kann. Das Hauptgewicht sei auf den schnellen Verkehr der Güterwagen in den Industriebezirken und besonders in den Kohlenbezirken zu legen. Das im Wesentlichen auf die Vermehrung des Wagenparks gerichtete Streben könne allein Abhilfe nicht schaffen. Vor Allem sei in den Industrie- und Kohlenbezirken, vornehmlich im rheinisch-westfälischen Bezirk, die Erweiterung der betreffenden Bahnhöfe, die Neuanlage genügend großer und in jeder Beziehung bestens ausgestatteter Sammel- und Rangirbahnhöfe, die Vermehrung der Gleise auch auf den Strecken und, wenn sich dieses Mittel als unzureichend oder unausführbar erweisen sollte, der Bau von Parallelbahnen dringend erforderlich. Gleichzeitig müßte auch auf den Fernverkehr dienenden Bahnen der Ausbau derjenigen Stationen erfolgen, deren Erweiterung für einen weniger

behinderten Lauf der Güterzüge geboten erscheint. Der Centralverband richtet schließlich an das Abgeordnetenhaus die Bitte, nicht nur die von der Staatsregierung in dem Etat der Eisenbahnerverwaltung für die Ausgestaltung der preussischen Staatsbahnen und Vermehrung der Betriebsmittel geforderten Beträge zu bewilligen, sondern auch aus eigener Initiative für die Bereitstellung und Verwendung noch weiterer Mittel zur Erreichung des gedachten Zweckes einzutreten.

Die durchaus zutreffende Begründung dieses Antrags entspricht, wie in den Veröffentlichungen der Centralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern bemerkt wird, der Auffassung sachkundiger Kreise, daß dem zeitweilig auftretenden Wagenmangel durch Vermehrung der Betriebsmittel allein nicht gesteuert werden kann, so lange nicht durch zweckentsprechende Anlagen die schnelle und regelmäßige Zuführung und Abholung der Wagen nach und von den Besatz- und Entladestellen, sowie die ungehinderte Zusammenstellung und Durchführung der Güterzüge (einschließlich der leeren Wagen) auf den Stationen und über die verfügbaren Strecken gesichert ist. Vielmehr läßt die fortgesetzte Vermehrung der Betriebsmittel ohne ausreichende Erweiterung der vorhandenen Gleisanlagen die Gefahr von Verstärkungen der Rangir- und Knotenstationen und damit eine Erhöhung der bisherigen Wagennoth nachteilig erscheinen. Der Antrag des Centralverbandes verdient daher allseitige Unterstützung, um die Eisenbahnerverwaltung in die Lage zu versetzen, ausreichende Maßnahmen zur Abstellung des den Verkehr hindernenden und die Verkehrstreibenden wie die betheiligten Betriebe und deren Arbeiter schädigenden Wagenmangels zu treffen.

Anmeldung zur landwirtschaftlichen Ausstellung in

Dresden. Die Hauptanmeldefrist für die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 16.—21. Juni d. J. in Dresden ist am 28. Februar beendigt, und da die Anmeldungen von Thieren sehr zahlreich eingegangen sind, so ist zugleich die endgültige Anmeldung von Thieren damit geschlossen worden, so daß also eine nachträgliche Anmeldung gegen doppeltes Standgeld nicht mehr stattfinden kann. Besonders Kinder weisen eine die festgesetzte Höchstzahl weit übersteigende Anmeldung auf. Ebenso sind vorläufige Anmeldungen an Maschinen und Geräthen wider Erwarten so zahlreich eingelaufen, daß der gegebene Raum des Ausstellungspalastes deren uneingeschränkte Annahme nicht gestattet. So sieht die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft sich genöthigt, von dem Vorbehalt der Reduktion der Anmeldungen für die Abtheilung 3: „Maschinen und Geräte“, sowie für die Gruppe „Kinder“ Gebrauch zu machen; der Umfang derselben wird etwa bis Mitte März bekannt gegeben werden.

Verlust des Pöfel-fleisches an Nährwerth. Ein seit alterher gebräuchliches Verfahren, Fleisch zum längeren Aufbewahren zu konserviren, ist das Pöseln. Dies besteht darin, daß man entweder die mit Salz und etwas Salpeter eingeriebenen oder beirauten Fleischstücke fest in ein Gefäß einpackt, oder in eine Salz- und Salpeter enthaltene Lase legt. Der Zusatz von Salpeter bewirkt, daß das Fleisch seine schöne rothe Farbe behält. Nach dem neueren Morganschen Pöselverfahren wird in das Thier sofort nach dem Tode vom linken Herzen aus eine Lösung von Salz, Salpeter, Zucker, Phosphorsäure und Gewürzen eingespritzt, worauf das Fleisch zertheilt und in Holzstöße verpackt wird. Derartige Pöselfleisch soll sich fünf Jahre lang halten. Wie nun Untersuchungen im Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamt und in hygienischen Instituten bewiesen haben, verliert das Fleisch beim Pöseln einen nicht unerheblichen Theil seines Nährwerthes, besonders wenn es in viel Lase gelegt wird. Zwar nimmt es an Gewicht etwas zu (bis 13 Proz. in 6 Monaten), aber diese Gewichtszunahme wird herbeigeführt durch Aufnahme von Lase, wogegen nahrhafter Fleischsaft in die Lase übergeht. Schon innerhalb zwei Wochen wurden, wie Dr. Hans Fröhlich in der „Gann. Landw. Ztg.“ ausführt, dem Fleisch über 2 Proz. Eiweiß und 50 Proz. Phosphorsäure entzogen. Die am Boden in der Lase befindlichen flüchtigen Niederschläge bestanden fast ganz aus Eiweiß. Je mehr Lase man nimmt, um so größer wird die Entwerthung des Fleisches. Wenig Lase vermag dagegen nur in geringerer Menge Extraktstoffe aus dem Fleisch auszulaugen und in sich aufzunehmen (höchstens 3 bis 4 Proz.). Hierdurch erklärt sich die Thatsache, daß mit der Einschränkung der Lase auch die geringste Entwerthung des Fleisches verbunden ist. Die beste Pöselmethode aber in Hinsicht auf die möglichste Erhaltung des Nährwerthes im Fleische ist das einfache Einmalen ohne Lase.

Schnellmaß des Geflügels. Ein Bekannter von uns, der sich als Gänsewirth selbst Geflügel mäthete, befürwortete folgende Art Mäthung als schnellwirkend und vorzüglich: Hühner und Kapannen

werden — im Winter an einem ziemlich warmen Orte — in einen aus Holzgitter bestehenden Verschlag gebracht, dessen Boden man alle Tage mit trockener Holzasche bestreut, nachdem er gereinigt worden. Zum Futter gibt man den Thieren gewöhnlichen, mit abgerahmter Milch und einem Eßlöffel tohlenlauren Natrons gesochten Reis, außerdem zwei mal täglich frisches Wasser in einem reinen Gefäß. Als Futtertröge sollen nur steinerne oder irdene Gefäße Verwendung finden, weil sie besser reinzuhalten sind und nicht versauern, wie die hölzernen Tröge. Kein sauer gewordenes Futter soll verwendet werden, dies ist sehr schädlich. Alles soll reinlich gehalten sein. Bei diesem Verfahren werde das Geflügel in 8 bis 10 Tagen vollständig fett, das Fleisch zart und wohlschmeckender, als durch andere Behandlungsarten.

Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.

In der Zeit vom 4. bis 10. März 1898 einschließlich

a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Cent er. Mz.
Rübe	1.	7 jährig	1280—1570	30
	2.	10 "	1130	28
Bullen	1.	3 "	1600	32
	1.	3 "	1120	31
Ferkel	1.	3 "	1700—1800	34
	1.	7 "	270	48
Schweine			311	47
			250	46

b) von den Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Bauern-Vereins des Saalkreises erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Cent er. Mz.
Rübe	1.	4 jährig	1220—1300	30
	1—2.	4 "	1140	29
	2.	9 "	1400	26
Bullen	1b.	2 "	1230	30
	1.	7 "	1980	32
Ferkel			300	48
			250—280	47
Schweine			295—320	46
			102	34
Kälber		16 Tage		

Anzeigen.

Inserate
pro Zeile 20 Pfennig.

(Anzeigen für die „Landwirtschaftliche Mittheilungen“ sind nur an Otto Thiele, Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthschaftliche Anzeigen, Berlin SW., Bernburgerstrasse 3, zu senden.)

Inserate
pro Zeile 20 Pfennig.

Landwirthe!
fäet nur den empfohlenen
Goldenen Riesen-Früh-Hafer!
Der Anbau dieses Saathafers liefert überraschende Resultate, indem nicht nur der Körner-, sondern auch der Strohertrag um das Doppelte besser gedeiht, als jede andere Sorte, welchen Namen sie auch immer haben mag. Der Riesen-Frühhafer ist für raube Lagen der beste, widerstandsfähigste und sicherste Ernten gebende. Reift am allerfrühesten und liefert dünnchalige, mehlreiche Körner von großer Schwere. Es ercheint daher dringend wünschenswerth, daß unser Saathafer in allen Wirthschaften zu allgemeinem Anbau kommt. Originalsaat 50 Kilo 15 M., 10 Ctr. 140 M., 10 Pfd.-Probestücken zu Versuchen M. 1.70.
Bevor Sie andern Saathafer kaufen, verlangen Sie Muster zur Ueberzeugung.
Böhmische Saatgerste, liefert enorme Erträge auf allen Bodenklassen und Lagen und wurde auf der Brauergie-Ausstellung in München von allen Sorten als die vorzüglichste prämiirt. 50 Kilo 18 M., 5 Kilo 2 M.
Schwedischer Sommer Roggen, von allen bekannten Sommerroggen der beste, 50 Kilo M. 18, 5 Kilo M. 2.
Sommerweizen No. 6, ungeheuer ertragreich und sehr schwerförmig; kommt in jeder Beziehung dem besten Winterweizen gleich. 50 Kilo 17 M., 5 Kilo 2 M.
Bestes, frühestes und reichhaltigstes Samen-Lager Bayerns. Man verlange Preisliste.
Prakt. Gartenbaugeellschaft in Bayern
zu Graudenz (Post Wilschhofen). [3100]

Berechtigte sechs-klassige
Landwirthschaftsschule Dahnme
(Mart).
Einjährigen-Zeugnisse. Fremdsprache nur Französisch. Aufnahme in Klasse VI bis II den 19. April, früh 8 Uhr. Auskunft kostenlos bei **Director Dr. Gisevius.**

Pferdeknechte,
Knechte, Burshen, Messer, Landmädchen, Aufzühterer besorgt unter **Garantie** und **billigster Provision Krieg's Landw. Centralstelle, Berlin O.** Dreslauerstrasse 14. (265)

Alle Anzeigen
welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem **Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthsch. Anzeigen**
Otto Thiele, Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.